

lanzen. Infolgedessen hat sich Kommandeur von Mitzgen dem künftigen Volkstheater gegenüber bereit erklärt haben, die Verfügung wiederherzustellen, falls man sein Leben verberge. Der Staat habe den Volkstheater gleichermäßen, sich mit dem revolutionären Komitee in Konstantinopel in Verbindung zu setzen, und der Volkstheater sei bereits zu den Vertrauensleuten der persischen Konsuln in Konstantinopel in Beziehung getreten.

Serbiens Kriegsbereitschaft.

In Serbien spricht man trotz der Friedensbestrebungen der Mächte immer noch in Kriegs-Geistes. Es ist daher nicht uninteressant zu erfahren, wie es mit Serbiens Kriegsbereitschaft aussieht. Die heutige Militärmacht Serbiens hat nach den Angaben des Ministeriums folgende Stärke: Stehendes Heer zur Friedenszeit 288 höhere Offiziere, 1745 niedere Offiziere, 2995 Unteroffiziere, 400 Berserkersoffiziere, Mannschaft 16.902 Infanterie, 6145 Artillerie, 200 Kavallerie, 1498 Genie, 596 Sanitäts, 480 Ärzte, außerdem 32.050 Soldaten. Bei Mobilisierung des ersten Aufgebots zählt die serbische Armee 159.543 Soldaten. Diese leben im Alter von 18 bis 39 Jahren.

Das zweite Aufgebots weist 265.870 Krieger auf im Alter bis zu 40 Jahren. Am dem letzten Aufgebots ist das serbische Heer 336.607 Mann stark. Wie diese Armee beschaffen ist, kann man daraus erleben, daß Serbien nur eine Bevölkerung von etwas über 2.000.000 Seelen zählt, von denen etwa die Hälfte Frauen sind. Die Infanterie ist mit dem Verdammnis versehen.

Die Artillerie besitzt 200 Schnellfeuer- und 400 Bergschütze, System Schneider, außerdem 230 Feld- und 38 Gebirgs-Debagonnen. Ein militärisches Feldmuseum, unter anderem die neuen Schneidergeschütze, die Serben jetzt geliefert erhielten, folgendermaßen: Die Feuergeschwindigkeit der Geschütze entspricht den Anforderungen. Ein großer Nachteil der Geschütze ist, daß der Apparatart nicht ermöglicht, hochliegende Ziele zu beschließen, so daß das Feuer gegen einen Feind in überhöher Stellung fast unmöglich ist. Die Geschütze sind infolge der raschen Fortschritt nicht leistungsfähig, besonders die Granatgeschütze, da viele vorzeitig im Abzug schlagen, keine Wirkung erzeugen und die Mannschaft gefährden.

Für jede Kanone wurden 500 Geschosse bestellt. Die Debagonnen-Artillerie bekommt das größte Aufgebots und diese werden jetzt in der strategischsten Fabrik zu Schnellfeuergeschützen umgearbeitet. Die serbischen Bandenführer in einer Stärke von 3000 bis zu 10.000 Mann sind mit Gewehren oder Revolvern, hauptsächlich aber mit kleinen Bomben versehen, von denen zwei und drei Stück in den Taschen getragen werden. Diese Bandenführer sollen den Kleinkrieg führen und haben die Aufgabe, durch Bombenwerfen die Bevölkerung in Bosnien und der Herzegovina in Schrecken zu setzen.

Von Nah und fern.

Nach dem Abschweemungsgebiet. Aus langer ununterbrochener Arbeit haben die Arbeiter im Abschweemungsgebiet der Interesse eine Mine durch den gewaltigen Eiswall geöffnet, der am letzten Ende die Straße des verarbeitenden Bodmas in der Gemarkung gewesen ist. Die letzte Schichtung aller von den Fingern Geschichteten und aller Mühseligkeiten weilt bei den Eisbüchern, so daß die Möglichkeit von dem nun erfolgten Durchbruch überall mit großer Freude begrüßt werden. Es ist eine vollständige, wenn auch nur schmale Mine in das Gestein und die Arbeiter sind glücklich wieder im alten Bett. In den Durchgriffen soll das Wasser. Man wird an der weiteren Eisabfuhrung eifrig gearbeitet. In den nächsten Tagen sollen die Arbeiten zur Entleerung der Dammbühnen aufgenommen werden.

Wer einer Katastrophe bedroht wurde ein mit drei Offizieren bemannter Luft-

schiffen, der dieser Tage gegen Mittag in Berlin aufgefunden war und um halb 7 Uhr abends in Köthen niederging. Die Landung erfolgte zwar glatt, doch war sie infolgedessen nicht ungefährlich, als der Korb mit seinen Anhängen unmittelbar neben der kleinen Landung der Verkehrs-Bahnhof zu Boden sank. Als die Landung nur einige Meter vorher erfolgt, hätte der Ballon in die Grube stürzen müssen.

Ein Naturpark großen Stils, wie man ihn in Amerika und England findet, will man auch in Deutschland schaffen. Zu diesem Zwecke schweben jetzt zwischen der Provinzialverwaltung und dem Reichsanwalt, um den Bahndivisionen bei Kassel zu einem großen Naturpark umzugestalten. Da der historische Bahndivision durch Lage und Beschaffenheit sich für diesen Zweck heranzureifen eignet und als Naturpark erhebliche Günstigkeiten besitzt, besteht Aussicht auf Verwirklichung des Planes, dem man lebhaftes Interesse entgegenbringt. Der Wald umfaßt ein Gebiet von 30 Quadratkilometern.

Ein lothbaren Preis für das 16. deutsche Bundesgeschäft, das im Juli in Hamburg stattfand, hat der Vorstand des Nationalen Schwingenbundes, Herr Ber. Staanen, in New York in seiner letzten Sitzung zu stellen beschließen. Der Preis besteht aus einer amerikanischen Flagge, deren Gelbwert dadurch erhöht werden soll, daß auf jeden der 46 Sterne der Fahne ein Goldstück gesetzt werden wird.

Waffeninspektion. In Berlin-Glückbach wurden Waffeninspektionen vorgenommen, da ein in einer dortigen Fabrik beschäftigtes Mädchen an den schweren Boden erkrankte.

Einbruch in ein städtisches Museum. In der Nacht zum Freitag wurde in Fulda in ein städtisches Museum eingebrochen. Die Raubinspektion wurde gesamtlich gestiftet und aus ihm Goldmünzen und zahlreiche andere Kostbarkeiten gestohlen.

Die Deute des Einbrechers. Die Deute und Gesellen beim Einbruch in die Fuldaer Landesbank, die nach den amtlichen Feststellungen, genau berechnet, 15.878 1/2 Mark betragen. Diese Summe ist jetzt im Hauptfinanzabteilung für 1907/08 beim Titel „Ausgaben“ mit der Bemerkung in Ausgabe gestellt worden, daß sie aus dem Tageskassenbestand der Landesbankkasse durch Einbruch gestohlen sei.

Die Meldung von einer Millionenschatz hat die Bewohner der Ruhrberge in heftigste Aufregung versetzt. Gelehrter soll der Nebereisener Leose in Noterdam sein, dessen Hinterlassenschaft auf 120 Millionen Gulden angegeben wird. Auf Grund einer Stellungnahme haben sich in Spreßdorf die Vermutung nicht weniger als 300 Personen ein, die Grabstätte geltend machen. Es wurde ein Aufstand gemacht, der in Noterdam die nächsten Schritte zur Regelung der Grabstätte tun wird. Viele der bemeintlichen Erben sind außerdem sofort nach Noterdam gefahren.

Der Verbrecher im Meiselfort. Auf dem Bahnhof Randgün in Schloß wurde in der Nacht von einem unbekannten Mann aus Gleiwich ein schwerer Meiselfort zur Aufbeziehung übergeben. Als der Korb im Gepäckraum lag, gerieten helle, verarmten Bahndienstleute verdächtigen Blicks, daß aus dem Korb zu kommen ist. Der Korb wurde geöffnet und man fand darin einen Mann vor, der erst vor vierzehn Tagen aus dem Zuchthaus entlassen worden war. Er gesteht bereitwillig zu haben, in der Nacht die Meiselfort zu rauben. Auch der Unbekannte, der den Korb zur Aufbeziehung übergeben hatte, wurde durch die Polizei ermittelt und verhaftet.

500 Mark Strafe für jeden großen Gut. Während in Paris längst eine neue Mode die „Wagenräder“ verdrängt hat, ist die Mannschicht der schweizerischen Staaten kein wie verfallen auf dieses Fahrzeug. Die großen Hühner beginnen nämlich in Rio de Janeiro bereits zur Plage zu werden.

Bei den öffentlichen Verkehrsanstalten, Straßenbahnen usw. wird zuviel von den Erträgen dieser Monsterröhre doppeltes Maßgehoben, weil es unmöglich ist, daß eine Dame mit modernem Hut auf einem Platz genug Raum hat. Man hat sich auch die Aufgabe in dieser Angelegenheit lösen lassen und verboten, daß in den Theatern Hüte großen Umfangs auf dem Kopfe gehalten werden. Um der Damenwelt jedoch entgegenzukommen, ist gleichfalls angeordnet worden, daß die Theatergebäude mit Schränken zu versehen seien, in die überaus kleine Hüte abgelegt werden können, damit sie keinen Schaden leiden. Jedes zuverfügbare Theater wird für den Einzelplatz mit 500 M. in Strafe genommen.

Iber das geräuschvolle Gewehr, das Herr Marin, der Sohn von Sir Giam Marin, erfinden hat, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Schon vor einem Jahre war Herr O. Bern, der Finanzmann, der auch die Geschäftsbright in Europa einsetzt hat, von Herrn Marin eingeladen worden, in Harford den Versuch zu bezeugen, die er mit einem neuartigen Apparat anstellte, das den Knall der Gewehrpatrone abschwächen sollte. Inzwischen ist die Erfindung vervollkommen worden. Sie besteht aus einem kleinen, etwa vier Zoll langen Zylinder, der ähnlich dem Bajonett an der Verbindung des Gewehrs angebracht wird. Durch eine sinnreiche Vorrichtung, die eingehalten wird, dämpft er das knallartige Geräusch der Pulvergas. Bereits im September wurde die Erfindung vor einer amerikanischen Kommission geprüft, die feststellte, daß das Geräusch der Entladung in der Tat fast um 90 Prozent vermindert wird. Auf die Frage, ob die Vorrichtung die Schlagkraft der Geschosse nicht beeinträchtigt, ist es schon jetzt auch in Europa durch die Interessen der Erfindung vorgenommen worden, die voraussichtlich in kurzer Zeit bei allen Armeen zur Einführung kommen wird. Da den entweichenden Gasen durch den Apparat eine andere Richtung gegeben wird, fallen auch die unangenehmen Folgen der Pulvergas. Bereits im September wurde die Erfindung vor einer amerikanischen Kommission geprüft, die feststellte, daß das Geräusch der Entladung in der Tat fast um 90 Prozent vermindert wird. Auf die Frage, ob die Vorrichtung die Schlagkraft der Geschosse nicht beeinträchtigt, ist es schon jetzt auch in Europa durch die Interessen der Erfindung vorgenommen worden, die voraussichtlich in kurzer Zeit bei allen Armeen zur Einführung kommen wird. Da den entweichenden Gasen durch den Apparat eine andere Richtung gegeben wird, fallen auch die unangenehmen Folgen der Pulvergas.

Opfer des Parteinasses. Der zweite Bürgermeister von Roccamela bei Palermo, Brucina, wurde vor seinem Hause hinterlistig erschossen. Das gleiche Los ereilte den Stadtrat von Reggio. Beide Sitten sind dort herrschenden Parteinasses gewohnt zu sein.

Das Todeslos. In Differenzen lösen Jugend angeregten Wutreden darum, wer sich töten solle. Das Los wurde einem Badergeleitet, der sich sofort durch einen Revolvererschüsse entledigte.

Was dem Staatsschiff von Nordpol. Walter Wellman, der bekannte Amerikaner, der bereits vor einiger Zeit durch seinen fähigen Schiffsbau, der von ihm konstruiert wurde, von sich reden gemacht hat, hat sich durch seinen ersten Mißerfolg nicht abdrücken lassen; nun, da die leutbare Zustandsfrage so große Argosie zu verzeichnen hat, will er den Versuch wiederholen. Er hat seinen Angeworbenen in Berlin, W. Bannman, bereits Auftrag gegeben, ein neues Luftschiff fertigzustellen, mit dem Wellman im Sommer von Trondheim aus den Flug nach dem Norden antreten will. Das Fahrzeug ist fast fertiggestellt, und sobald die letzten Vorbereitungen getroffen sind, werden in praktischen Versuchen die mechanischen Teile erprobt. Es wird mit einem 80 Pferdekraft starken Motor ausgerüstet; die übrigen Ausstattungsgegenstände sind äußerlich bedeckt, so daß das Gewicht des Luftschiffes nicht unüberwindlich verringert. In der Form ist es unter anderem, das Wellman bereits im Jahre 1907 für seinen ersten Versuch, der von Spitzbergen aus unternommen werden sollte, herstellte ließ.

Die Kosten des Panamakanals. Roosevelt's Bericht über den Panamakanal, die jetzt dem Kongress überreicht sind, enthält die Angabe, daß die Kosten der Kanalbauarbeiten nach Panama abschließend zusammengefaßt, einschließlich des Zinseszins für das gewährte

Schleusenystem interessante Angaben über die Kosten des gewaltigen Werkes. Sie werden nach der Schätzung der Ingenieure nicht weniger als rund 150 Millionen Mfr. betragen. Das sind 105 Mill. Mfr. mehr als die Schätzung, die im vergangenen Jahre vorgenommen wurde, und 945 Millionen Mfr. mehr, als ursprünglich veranschlagt. Bis jetzt sind bereits 735 Millionen für die Arbeiten ausgegeben worden, außerdem 168 Millionen, mit denen letzereit die französischen Werks abgeführt wurden.

Gerichtshalle.

Die Oberlandesgericht hierauf förmlich die Berufung des Reichsgerichts gegen die vom Landgericht erfolgte Verurteilung in der Berufung über einen Hamburger Kaufmann verhängt geworden Vermögensarrestes von 350.000 Mfr.

London. Die 22 Angehörigen des Frauenlieders, die vor einigen Tagen bei dem Verhör, ins Parlament einzutreten, verurteilt worden waren, wurden zu ein bis zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Stenogramm. Ein Nordamerikaner, der unter dem Namen Willott im vorigen Jahre die dänische Bevölkerung in Schreden versetzt, ist vom Obergerichte zum Tode verurteilt worden. Willott war das Haupt einer mehrfachen Bande, die erst nach langer Mühseligkeit gemacht werden konnte. Zwei Mitglieder der Verbrechergesellschaft fanden ebenfalls vor Gericht und wurden zu fünf, bzw. acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Besuch bei den Minus. Zuerst habe Geschichte, ganz behaft, bald öffe, bald Mensch, Literaturgeschichte, auch die Kunst und Wissenschaft der Völker, die man von den landläufigen Vorstellungen, die man von den Minus, den ausstehenden Urdemokratie Japans, hat. Ganz anders aber stellt sich ihr Bild einem Besucher M. C. Stokes dar, der im „Museum“ von einem längeren Aufenthalt unter den Minus berichtet. Von den Japansen von der Hauptstadt Japan entfernt, leben sie jetzt auf der nördlichen Insel Hogo und auf einigen kleineren Inseln in streng von ihren Vorgesetzten abgegrenzten Gemeinschaften. Nicht Bildung und Kultur ist der Grund, den man von ihnen empfängt, sondern eine gewisse Dummheit. Ihre letztere Erbauung, wie sie über dem Untergang gehalten werden können, ist für sie ein Leben in der nächsten Welt. Die älteren Minus-Männer haben etwas Ehrwürdiges; sie leben aus, wie man sich wohl die Patriarchen des Alten Testaments vorstellt, mit den feingeborenen Männen, den feingeborenen Japansen, die dem Minus nicht in Vergleich mit den Schulern niederstürzt und hülflos um den Kopf steht. Die Minus sind klein, leben größtenteils 5 Fuß 5 Zoll, aber Zweige sind sie nicht, sondern erheben in ihrer breitschultrigen Unterleibigkeit fast und oft mächtig. Ein großer Unterschied herrscht zwischen den Minus-Männern und den Minus-Frauen. Dies ist in viel hohem Grade der Fall als bei den Japansen, wo der Unterschied der Geschlechter für den Fremden oft unbedeutend erscheint und Mann und Frau in den letzten Jahren und den letzten zehn Jahren des Lebens fast zu ununterschiedlichen sind. Die Minus-Frauen sind in Vergleich mit den freien und schönen Frauen des Mannes nicht selten direkt abschreckend aus; sie sind höchstens arg entstellt durch die merkwürdigen dunkelgrünen Tätowierungen, die ihr Gesicht bedecken. Die Frauen sind kleiner und dicker als die Männer, manche ihrer Glieder sind klumpig. Sie tragen ihr Haar ohne allen Schmuck, wenig länger als die Männer, in locken niederfallend zu beiden Seiten ihrer breiten Gesichter. Die typische Kleidung der Frauen-Tätowierungen sind diese gebogene Hüften über und unter dem Schoß, die bei den Japansen empfinden und den Frauen das Aussehen verleihen, das tragen sie ungeheure Schürzenränder in der Form „Es ist erreicht.“ Die Ärtler laufen ein oder zwei die

Sie nicht ihm mit einem verflärten Rücken zu. Der Schmerz, der vorher ihr liebliches Gesicht entsetzt hatte, war von demselben gewand, das Gesicht, das jetzt über ihrer Verflärtheit ausbreitet gewesen war, umstrahlte sie wieder mit noch erhabtem Zauber. „Dank, Geliebter,“ flüsterte sie ihm zu, „das Schwerste ist überstanden, du bist von allem unterrichtet, du kennst nun und bist nicht mehr ein Fremder. Das jetzt noch fehlen, werde ich zu tragen müssen! Für heute Schenke! da mir viel verfallen, weißt du, daß es ein Leben noch für nur kurze Zeit ist!“ Sie entzog ihm ihre Hand und eilte hinaus. Schnell wie sie gekommen, war sie auch wieder verschwunden. Die ein flüchtiges Bild schloß sie die Zerkleinerung hinein und erweichte ihr Zimmer, ohne daß ihre Abwesenheit im Schloß bemerkt worden war.

Als Leibarzt in der Nacht von M. zurückkehrte, sah er Robert noch wachend und ihn erwartend.

Nachdem der Diener, der auf Befehl des Marquisen ihm bittend geflohen, fortgeschickt worden war, tauchten die beiden Genossen ihre Gesichter in die Ergänzungen des Abends gegenlichts aus.

„Schnell brachte mich Madrasien aus M. heim.“ Gioia von Veltini, die ein drohendes Schreckgespenst für die Sicherheit der beiden Kumpane am Horizont aufgetaucht war, hatte sich als eine gefährliche Doppeltrübsinn entpuppt, die Robert und Leibarzt nicht mehr zu fürchten brauchten.

Nemesis.

261 Kriminalroman von G. Gervé.

„Ich unter Verleumdung erwidert?“ frante der junge Mann, als er seiner Verurteilung entgegenmarschierte.

„Wenn es nur das wäre!“ flüsterte Gioia schmerzlich; dann aber, sich plötzlich aufrichtend, sagte sie mit schneidendem Blick hinzu: „Gris, du mußt mir mein Wort tun.“

Werner muß zurück zu kommen. Das Fenster, wo er, die Wille auf Gioia gerichtet, lautlos stehen blieb. Er war eben beabsichtigt von ihren Worten, wie von ihrem Aussehen. Eine ungläubliche Veränderung war in der letzten Stunde mit dem jungen Mädchen vorgegangen.

Der schmerzliche Entschluß, den Gioia zur Rettung ihres Vaters gefaßt, hatte deutsche Spuren auf ihrem hellblauen Antlitz zurückgelassen und den Rosenkranz der Jugend von ihrem Wangen getrieben, die jetzt mit einer fahlen Wille überzogen waren. Der Gedanke, daß Gioia ihn untergehen lassen konnte, kam ihm erst nicht. Werner war eine viel zu offene, treue Natur, als daß er Zweifel an Gioia in ihm aufsteigen konnte. Er fühlte unerschütterlich, daß ein Schlag von außen das eine Kind getroffen hätte.

„Wir wollten ja,“ fuhr diese fort, „daß wir beide uns niemals aneinander konnten, unter seltsamen Umständen, aber auch dieses Schicksal gönnt uns das feindselige Schicksal nicht.“

„Gris“, sie hielt einen Augenblick inne, als ob das Gedanken nicht ihrer Lippen wollte, dann hörte es wie ein Verwehmungsschrei aus ihrer hellen Brust, „verdamme mich nicht, ich muß die Gemächnisse des Marquisen Herrn von Schreibe werden.“

„Gris!“ schrie er auf und trat für einen Schritt näher; fortgeschritten und sich gewaltig beruhigend, setzte er nach einer kleinen Pause hinzu: „Ich glaube dir nicht!“

„Sie schloß, aber es lag etwas Irres in diesem Schicksal.“

„Ich danke dir für diesen Zweifel“, sagte sie leise, „doch du wirst der Tatkraft glauben müssen. Nichts rettet mich davon, daß ich die Gaitin des Marquisen Galdovia werde! Eine Verleumdung würde es mir geworden, wenn ich die langen Haare, aus welchen Strömungen, über das Haar ich nicht. Wenn du mich nicht noch erleber machen willst, als ich schon bin, wenn du mir nicht die Kraft rauhst mich, das Opfer zu vollbringen, das der Himmel mir auferlegt hat, so brich das tödliche Wort, daß du mir nicht als einer Erbfeindin fänden willst.“

„Ich liebe dich so sehr“, sprach er halb zu sich selbst, „noch immer wie behaftet von dem, was er vernommen, daß ich dich dieses Wortes entbinden würde, wenn dies zu deinem Glück und einigen Selbsterhaltung, denn ich will dich nicht verlieren, sondern dich mir glücklich sehen. Aber ich fühle deutlich, daß du als Gemächnisse des Marquisen Herrn von Schreibe rettungslos verfallst, daher gebe ich dich nicht frei. Ich habe deinen Schwur empfangen,

daß du nie einem andern Mann angehören willst und diesen Schwur wirst du zu meinem ewigen Heile halten.“

„Zu meinem Heile?“ sprach sie leiser. „Aber du bist nie abgibt, daß ein Schwur, der aus einem Schicksal als Opfer fallen muß? Ich bin für die Schuld eines andern.“

Werner war immer bleicher geworden; er kam mit seinen Gedanken der Wahrheit nahe, damit aber auch gefährlich zu der Überzeugung, daß es kein Gioia keine Verleumdung war.

„Ich glaube dir verstanden zu haben“, sagte er tief erschüttert, „du willst dich an des Marquisen Seite dem Verderben weihen, zur Rettung meines.“ Er verfluchte; die Wille für Gioia fiel ihm den Satz nicht vollenden.

„Dem Untergang willst dich nicht weihen“, entgegnete sie ruhig und fest, „ich aber nicht dem Verderben an des Marquisen Seite. Meine Aufgabe wird vollbracht sein, wenn ich mit Baron Galdovia vor dem Alter gestanden und das bindeste, „Ja“ auszusprechen habe. Was du noch nachher forst“, sagte sie hinzu, „ist Rettung für dich selbst!“

„In seinen Augen blühte es auf“, der Strauß des Verflärnisses, der ihr daraus entgegenkam, gab ihr Kunde, daß er sie ganz verstanden hatte. Von Anfang an hatten sie ja gewußt, daß ihre Liebe kein seltsames Schicksal sein würde, was ihre Leben fortan getrennt werden, ihre Seelen näherten sich für alle Ewigkeit an. Er reichte ihr jetzt die Hand.

„Gris, tu deine Pflicht, ich gebe dir dein Wort zurück; ich segne deinen Entschluß, ich segne alles, was du tun willst.“



14-tägig erscheinende
praktische
Zeitung-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

„**Bauernregeln.**“

<p>Wenn's donnert in den März hinein, Dann wird der Roggen gut gedeih'n.</p> <p>Sä' du im März zu früh, Ist's oft vergeb'ne Müß'.</p> <p>Ein feuchter März, Ist des Bauern Schmerz.</p> <p>Ist an Ruprecht der Himmel rein, So wird er es auch im Juli sein.</p>	<p>Mit Märzschnee die Wäsche bleichen, Macht alle Flecken weichen.</p> <p>Zu Anfang und zu End', Der März sein Gift verjend't.</p> <p>Ist es um Lärare (21.) leicht, So bleiben die Kornböden leicht.</p> <p>Ist's an Mariä (25.) schön und hell, Gibt es viel Obst auf alle Fäll'.</p>
--	---



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat März.

Von C. Römer.

Mildere, freundlichere Luft weht über Felder und Gärten hin. Die Frühjahrs-sonne hat den Schnee des Winters zertaut, grün werden wieder die Blüten, des Landmanns schöne, aber auch arbeitsreiche Zeit rückt näher. Schon hält er Pflug und Egge bereit, um die Bearbeitung des Bodens zu beginnen, sobald derselbe abgetrochnet ist. Die Aufgabe dieser Bearbeitung ist es nun, den Boden zu wenden, damit neue Erdschichten der Einwirkung der Luft ausgesetzt werden, und ihn in den Zustand der Lockerung zu versetzen, in welchem er den Wurzeln gestattet, sich auszubreiten, ohne ihnen den nötigen Halt zu versagen, und in welchem er Luft und Feuchtigkeit eindringen läßt. Darum heißt es in erster Linie den schweren Boden lockern, daß er Luft und Wärme aufsaugt, daß sich die Feuchtigkeit in ihm verteilen kann, damit der Dünger in ihm verweilt und nicht verfaule und verköhle, aber wie bereits erwähnt, nur, wenn er bereits abgetrochnet ist, denn ein Pflügen desselben in zu nassem Zustande vermehrt dessen Zusammenhang, statt ihn zu lockern. Die Arbeit des Pfluges ist durch diejenige der Egge zu vervollständigen, damit die vom Pflug umgewendeten Erdschichten zerrissen werden, die Erdoberfläche des Acker geodnet wird, der Samen untergebracht und das Unkraut herausgerissen wird. Die Waage spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Bodenbearbeitung und Vorbereitung zur Saat, indem sie namentlich die Aufgabe hat, die Schollen zu zerdrücken, um das gleichmäßige Eingreifen der Egge und die Verteilung des Samens zu bewerkstelligen, auch walzt man leichte Böden, um ihnen mehr Zusammenhang zu verleihen und das rasche Verdunsten der Feuchtigkeit zu verhindern.

Die zu verwendenden Sämereien sind auf ihre Keimfähigkeit zu prüfen, damit man weiß, was man von der Aussaat zu erwarten hat. Die Steck-Kartoffeln sind bei milder Bitterung auszulesen, aber noch gegen kalte Kälte zu schützen. Man lasse sich bei diesem Geschäft nicht von der falschen Ansicht leiten, daß zur Aussaat die keimten Knollen genügen, denn zur Hervorbringung einer kräftigen Pflanze ist auch ein gut entwickelter Samen mit einem reichen Vorrat an Reserve-

stoffen zur Ernährung der Keime nötig; wie die Saat, so die Ernte. Gegen Ende des Monats beginnt die Saat des Sommergetreides, Gerste, Roggen, Weizen, Hafer, Erbsen, Währen, Widengemenge, Kleearten, Cisarsette, Senf, Kümmel usw.

Für neu anzulegende Wiesen ist es höchste Zeit, die Herrichtung des Bodens zu vollenden. Die Düngung und Bewässerung der Wiesen, das Ausebnen der Maulwurfshügel, Einrechen des Mistes, kurzum alle vorbereitenden Arbeiten sollten jetzt gemacht werden.

Der Viehzüchter öffne dem Frühling in seinen Ställen Tür und Fenster; frische Luft tut den Tieren nach den langen Wintermonaten mit ihrer dumpfen Stallluft außerordentlich wohl. Den Zugtieren und Arbeitspferden ist das Futter mit der zunehmenden Arbeit entsprechend auszubessern. — Dem Schweinefist ist jetzt alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, da im März-April die Frühjahrsferkel fallen. In manchen Viehhaltungen beginnt, wenn nicht Futtermangel, doch ein bedeutendes Abnehmen der Futtermengen; ist es nötig, so kaufe man noch Futter, anstatt den Tieren ihr notwendiges Futterquantum zu verringern. Die oberen, deshalb trockenen Teile der Heu-, Kleeheu-, Futterstrohvorräte sind nun verfüttert, und kann es leicht sein, daß die unteren Schichten angeschimmelt, feucht sind. Diese sind vorsichtig zu prüfen, ganz vereschimmelte wegzuerwerfen, das andere aber durch Drehen vom Staub und Schimmel zu reinigen, auf der Häckselbank zu schneiden, mit etwas Salz anzubrühen und nur in kleinen Portionen dem Vieh vorzusetzen. Auf die Keimlichkeit der Tiere ist besonders zu sehen, damit der Staub, welchen das Dürrfutter mit sich bringt und welcher sich auf die Haut der Tiere, durch das lange Winterhaar der Tiere gebekt, angelegt hat, durch öfteres gründliches Reinigen mit Striegel und Kartätsche entfernt werde. Eine öftere Salzgabe ist nicht zu unterlassen, besonders nicht zurzeit des Haarwechsels im Frühjahr und Herbst; es befördert den Haarwechsel und erzeugt ein kurzes, glänzendes Haar.

Dem Geflügelzüchter erwachen mit dem Frühling neue Freuden, denn die eigentliche Legezeit der Hühner, Enten, Gänse und Truthühner beginnt in diesem Monat, und dementsprechend auch der Verkauf von Brut-

eiern. Die Zahl der Bruthennen mehrt sich und bietet uns die günstigste Gelegenheit, für Frühbruten zu sorgen. Es gibt gegen Ende des Monats schon Küden, welche sorgfältig gegen Kälte und Räte zu schützen sind. Junge Tauben werden flügge und sind am vorteilhaftesten zur Zucht zurückzubehalten. Was zu haben ist, füttere man jetzt morgens, außer Weichfutter Küchenabfälle, sowie Matschrot, Gerste, Weizen usw., des Abends jedoch nur Körnerfutter.

Bienenzucht. Falls der Hauptreinigungsausflug im Februar nicht erfolgt ist, so wird er gewiß im März erfolgen. Hinsichtlich der Entwicklung der Völker ist der Monat März von entscheidender Wirkung, da der Brutansatz jetzt in verstärktem Maße aufgenommen wird. Die Folge ist, daß es mit den Vorräten schnell rückwärts geht, und der Imker hat daher sein ganzes Augenmerk darauf zu richten, daß kein Volk Hungers stirbt. Die Zuderfütterung ist jetzt nicht ratsam, am besten füttert man mit vollen Honigtafeln und, wo diese mangeln, mit Honig in flüssiger Form lauwarm (2 Teile Honig, 1 Teil Wasser). Bei warmem Wetter richte man im Freien eine Tränke ein. An einem sonnigen, windstillen Plage stelle man ein Fäßchen oder einen großen Topf auf, der unten eine Öffnung hat, die mit einem Kork verschlossen ist, und stecke eine Federrippe, die etwas aufgeschliffen ist, durch den Kork, so daß nun das eingefüllte Wasser als absolut nötig angelehntes Brett langsam abtropft. Auch eine Mehlfuttermixtur kann man einrichten. Dazu benutzt man eine alte Drohnenwabe, die man in eine auf die Seite gelegte Kiste einleht. Feines Weizenmehl ist zur Bienenfütterung am geeignetsten. Die gründliche Frühjahrsrevision verschiebe man, bis es wärmer ist. Reinigung der Stöcke dagegen hat so bald als möglich zu erfolgen. Auch die Vereinigung weißer Stöcke mit weißer Stöcke sollte nicht länger als absolut nötig verschoben werden. Das Wärmematerial ist noch in den Stöcken zu belassen. Noch eine Mahnung möchten wir nicht vergessen: Verbessere eure Bienenweide, insbesondere durch Anpflanzung frühblühender und pollenpendender Pflanzen.

In den Hopfengärten werden Neupflanzungen, das Beschneiden, Reinigen, Behaden und Düngen vorgenommen.

Weinberg. Der Winzer befeizige sich, bis zum Ende des Monats mit dem Rebschnitt, mit dem Bogenmachen, mit dem

Pfählen und Anbinden, so wie auch mit dem Einbringen des Dünges fertig zu sein. Die Bodenbearbeitung kann bei Rebanlagen, die in gutem Stande und untraufrei sind, noch hinausgeschoben werden. Der Schnitt an Spalierwänden und in Gärten wird gewöhnlich erst in diesem Monat vorgenommen. Die den Winter über zum Schutz gegen Frost eingedeckten Beeten können gewöhnlich erst in der zweiten Hälfte dieses Monats aufgedeckt werden. In einzelnen Gegenden wird in diesem Monat schon mit der Anlage von Neuanpflanzungen begonnen. Jedenfalls ist es gut, wenn man die zu Neuanlagen gerodeten Grundstücke jetzt herrichtet und auch die Absterbearbeit vornimmt.

Weinkeller. Wer noch neuen Wein abzulassen hat, der säume jetzt nicht mehr damit, da ein weiteres Liegenlassen auf der Hefe demselben schädlich wird. Eine gründliche Revision der Kellerräume und öfteres Lüften der Keller muß noch im März erfolgen.

Obstbau. Die Sonne, die jetzt schon mit einiger Kraft über Mittag auf Spaliermauern scheint, muß abgehalten werden; man beschatte hauptsächlich die Pfirsich- und Aprikosenpaltere, damit sie nicht zu früh ins Treiben kommen, denn kalte Nächte, Nachfröste im März und April, würden ihnen dann arg wehe tun. Vorgehängte Tücher, Bretter, Stroh, Tannenreis und dergleichen erfüllen diesen Zweck. Auch die Stämme sind jetzt ebenso wie im heißen Sommer zu beschatten, damit nicht durch Zellenerreißung ein Harzfluß eintrete. Um auch zu verhüten, daß der Boden sich nicht übermäßig und vorzeitig erwärme, bedeckt man denselben mit einer Laubschicht, oder mit kurzem, verrottetem Mist, zu gleicher Zeit auch eine Düngung für die Bäume. Das Reinigen und Ausputzen der Obstbäume, sowie das Beschneiden der Spaltäre, der Beerensträucher und der jungen Bäume in der Baumschule ist in diesem Monat zu beenden, da anfangs April viele Bäume schon austreiben und dieselben durch verspäteten Schnitt bedeutend geschädigt würden. Beim Ausputzen und Verzäumen der Obstbäume entfernende große Wunden werden mit Baumwachs oder Baumöltrich verstrichen. Auch neue Anpflanzungen von Bäumen aller Art sollen in diesem Monat beendet werden, denn späte Frühjahrs-pflanzung hat immer ihre Nachteile. Das Topfobst wird an passender Stelle des Gartens mit den Töpfen in die Erde eingesenkt. Die Erdbeeren sind von abgetorbene Blättern und Ranken zu reinigen, die Beete mit der Zinkenhade zu lockern und 3 Ctm. hoch mit verrottetem Dung zu decken. Himbeeren können jetzt noch geerntet werden.

Landwirtschaft.

Soll man den Dünger lange vor der Saat unterpflügen, oder erst kurz vor der Saat, z. B. mit der Saatsurbe? Wer etwas nachdenkt und beobachtet, auch wohl ein wenig landwirtschaftliche Bücher liest, kann über die Beantwortung dieser Frage gar nicht im Zweifel sein. Was soll der Dünger? 1. Er soll die Pflanzen ernähren. Dazu ist aber nötig, daß er sich vollständig zersetzt, frischer Dünger ist keine Pflanzennahrung. Zur Zersetzung gehört aber Zeit, und um so mehr, je schwerer der Boden ist. 2. Die strohigen Bestandteile sollen den schweren Boden lockern, den leichten feuchter und bindiger machen, durch ihre Zersetzung erwärmen, wenn der Dünger im Boden liegt, und nicht, wenn er den Sommer über im Stall oder draußen auf dem Hofe ohne Pflege liegt und an Menge und Güte die Hälfte verliert. Es ist also gar kein Zweifel, daß es ein großer Fehler ist, den man vielfach, namentlich bei den Dreifelderwirtschaften, findet, den Dünger bis zum Hochsommer anzuhäufeln und ihn dann erst auf die Brache zur Winterung auszuführen. Die meisten Pflanzen vertragen außerdem gar nicht frischen Dünger. Lager-

und Pflanzentränkheiten (Rost und Brand) sind nur zu oft die Folge davon.

Sorgfältige Vorbereitung. Von allen Kulturgewächsen, die für die Frühjahrsbestellung in Betracht kommen, erfordern die meiste, sowie die sorgfältigste Vorbereitung untrifft die Hackfrüchte. Im Frühjahr ist durch eine gründliche Bodenbearbeitung mit Krümmer, Egge und Walze ein möglichst feines und gleichzeitig festes Saathett herzustellen, letzteres besonders deshalb, weil die Rübenkerne möglichst flach untergebracht werden müssen, was in einem looeren Boden immer Schwierigkeiten macht. Die Runkelrüben sind für eine Stallmist- und Jauchedüngung besonders dankbar. Der Stallmist wird am besten schon im Herbst untergepflügt, er kann aber auch im Frühjahr da gegeben werden, wo die Rübenpflanzen in Saatbeeten gezogen und erst später auf dem Acker ausgepflanzt werden, und wo dem Acker die nötige Festigkeit noch durch entsprechende Bearbeitung gegeben werden kann. Die Jauche kann den Winter über kurz vor der Bestellung ausgefahren werden, und gibt es kaum eine andere Kulturpflanze, welche die Jauche so gut ausnutzt, wie die Rübe.

Bei der Bestellung der Gerste achtet man darauf, den Boden möglichst tief zu bearbeiten und fein zu trümmeln. Das Tiefpflügen ist stets im Spätherbst vorzunehmen und, falls triftige Gründe nicht dazu zwingen, soll jede Bearbeitung mit dem Pflug im Frühjahr vermieden werden. Im Frühjahr wird dann geeggt oder gekrümmer und dann sofort gesät. Auf diese Weise kommt die Gerste in eine vom Frost fein geloderte Ackerkrume und die Winterfeuchtigkeit bleibt dem Boden erhalten.

Düngung.

Der Stalldünger. Bei aller Wertschätzung der richtig angewandten künstlichen Düngemittel rät man doch, bevor man Geld für solche ausgibt, zunächst auf zweckmäßige Behandlung des Stalldüngers weit mehr Gewicht zu legen, als dies bisher meistens der Fall ist. Der in der eigenen Wirtschaft produzierte Stalldünger kostet zunächst nicht bares Geld und dann hat er auch Eigenschaften, welche den künstlichen Düngemitteln abgehen. Wir brauchen nur darauf hinzuweisen, daß der Stallmist nicht allein dem Boden die entzogenen Nährstoffe zum großen Teil wieder zuführt, sondern denselben auch physikalisch verbessert, indem er den schweren Boden lockert und erwärmt, den leichten Boden bindiger und wasserhaltiger, beide aber reicher an Humus macht.

Ziegenzucht.

Der Haarwechsel bei Ziegen. Unter normalen Verhältnissen findet im Herbst der Haarwechsel statt. Zur Frühjahrszeit fällt das Winterklaumhaar völlig aus und der Rest des alten, krausen Deckhaares. Letzteres wird durch neues ersetzt. Bei schlechter Witterung kann der Wechsel im Frühjahr und Sommer eintreten. Man sagt dann, „das Tier ist schlecht im Haar, oder härt nicht gut.“ Um die Zeit des Haarwechsels sollte man der Ziege höhere Aufmerksamkeit zollen, denn dieser Vorgang steht im innigsten Zusammenhang mit den gewöhnlichen Lebensverhältnissen. Die Tiere befunden alsdann weniger Lebhaftigkeit und sind leicht für Erkrankungen empfänglich. Außer fleißigem Putzen mit einer Bürste und nicht zu scharfen Striegels bedürfen sie gute, aber leichtverdauliche Nahrung. Sobald sich eine Störung beim Haarwechsel irgenwelcher Art zeigt, ist eine Wäsche mit warmem Wasser und hierauf sofortige Abreibung mit kaltem Wasser täglich einmal angebracht. Als fördernde Nahrung dient besonders Leintuchen oder Reinsamenmehl mit Kochsalz durchseigt. Rohes Wurzeln und Mohrrüben wirken auch sehr günstig. Der Stall ist täglich mehreremal zu

lüften und ist stets mit trockener Streu zu versorgen; an Licht darf es auch nicht fehlen.

Geflügelzucht.

Der harte Kropf der Hühner. Bekommen Hühner Körner, die sie sehr gerne fressen, aber sonst nicht erhalten, so freisen sie leicht zu viel und bekommen den sogenannten harten Kropf. Die Körner quellen auf, so daß das Huhn erstickt oder sogar der Kropf platzt. Man hat sich also beim Füttern vorzusehen. Ist aber der harte Kropf doch zum Vorschein gekommen, — was man sofort daran erkennt, daß das Tier mit aufgesperrem Schnabel dahint — so halte man den Kopf des Tieres nach unten und suche durch gelindes Drücken und Schütteln den Kropf etwas zu entleeren. Dann gieße man ein Löffelchen voll frisches Olivenöl nach und lange wieder an zu drücken und zu schütteln.

Wie werden Hühner schnell und sicher gemästet? Zunächst läßt man bei dem zur Mast geeigneten Tiere in der Nahrung die stärksten Futtermittel, wie z. B. Kartoffeln, zürück und gibt an deren Stelle Kleie und Schrot. Nach einiger Zeit kann dann die Hauptmast beginnen und in acht bis vierzehn Tagen beendigt sein. Ein ganz vorzügliches Geflügelmastfutter ist Buchweizenmehl, mit Milch zu einem brädeligen Teig angerührt. Statt des Buchweizens kann auch Weizen- und Safermehl genommen werden; weniger gut ist Maismehl. Gegen Ende der Mast setzt man dem Futter etwas Schweineschmalz zu. Von dem Futter erhalten die Tiere beliebig viel nach ihrer Preislust. Wasser darf nur wenig gereicht werden; auch Gelegenheit zu vieler Bewegung ist auszuschießen.

Obstgarten.

Wohin setzt man Obstbäume? Ein altes Sprichwort sagt: „Im kleinsten Raum pflanzt einen Baum und pflanze ihn, er bringt dir's ein.“ Doch ist nicht jeder Boden geeignet zur Baumzucht. Wilder Lehm, Mergel und leichter Sand sind die geeigneten Bodenarten. Auch Ton, wenn er nicht zu fett ist, sagt den Bäumen gut zu. Wo der Zerfall, der Zurauf und der Sandstein zerklüftet liegt, kommen die Bäume auch fort. In seinem Formlande, wie ihn die Eisenhütten brauchen, sah man 20 Fuß lange Wurzeln in eines Apfelbaumes, welcher an einem kleinen Abhänge stand. Wo aber der Fels dicht und massig liegt, wo Luft in einer Masse den Hügel füllt, oder wo der Sanduntergrund so dicht steht, daß man ihn mit dem Bichel ausheben muß, da verkümmern die Bäume und werden brandig. Noch schädlicher ist den Obstbäumen ein nahes, namentlich brackisches Untergrundwasser. Trocken, tiefen Boden, Licht, Luft und Sonne will der Obstbaum haben. An Hängen gedeiht er am besten, weil da die Luftwurzeln, das heißt die Wurzeln nahe an der Luft, recht viele werden. Terrassen zeigen deshalb auch Prachtbäume.

Vermischtes.

Entfernung von Warzen bei Tieren. Warzen sind umschriebene Wucherungen des Hautkörpers, und verdanken dieselben höchstwahrscheinlich ihre Entstehung dem Eindringen bestimmter Bakterien. Sie sitzen auf einzelnen Tieren oft überaus zahlreich, was auch für die Übertragung einer bestimmten Ursache spricht; es ist deshalb wohl denkbar, daß sich durch das Putzen eine Ausbreitung der Krankheit bewirken läßt. Dem Umstande, daß Warzen oft unerwartet schnell sich zurückbilden, verdanken gewiß viele Mittel einem besonderen, unbedienten Auf, in spezifischer Weise gegen dieselben zu wirken. Geheilte Warzen können leicht abgehoben, oder durch das Messer beseitigt werden, kleinere Warzen lassen sich durch Betupfen mit Salpetersäure oder Chloressigsäure zum Absterben bringen, größere müssen operativ beseitigt werden.



Du weicht, in dieses Lebens Wirren
Hand feiner je das Wahre noch;
Du weicht, des Menschen Teil ist Streun;
Du weicht's — und du vergisst es doch!

Für die Hausfrau.

Rühmt dich, das Dasein anzufassen,
Und bleibst so tüchtig Menschentand,
Hörst dich so gern den Wesen nennen
Und bist oft mehr als taub und blind.

Mein Stern.

Wenn durch der Bäume grüne Wipfel
Ein geisterhaftes Rauschen geht,
Wenn um der Berge höchsten Gipfel
Der Wintersturm wildheulend weht,
Wenn über lenzesgrüne Fluren
Ertönt der Glocke sanft Geläut —
Ich finde allerwegen Spuren
Von dem, was mir das Leben beut!

Doch was ich herbes auch erlitten,
Was schönes mir der Tag gebracht,
Ob wild und heiß ich es erlitten
Ob's mich hat freundlich angelacht —
Es leuchtet milde mir entgegen,
Wenn ich nach meines Tagwerks Ruh'
Die Hände in den Schoß kann legen
Und schau'n dem Gang der Sterne zu.

Die Sterne scheinen mir Propheten
Und wirken tröstend auf uns ein,
Wenn sie auch anderen Planeten
Gehören, uns nur Kräfte leih'n.
So hat auch mir ein Stern gefunktelt,
Der heut' ein andres Leben speist —
Doch ob mein Weg jetzt auch verdunkelt —
Die Kraft blieb, die den Weg mir weist.

Alfred Zeller.

Herzlos.

Von H. Hüller.

Wie traurig, hart und furchtbar klingt
dies Wort; es gleicht einem moralischen
Todesurteil! Die glänzenden Talente und
Geistesgaben flößen uns Bewunderung ein,
erwecken unser Interesse; aber wo das Herz
fehlt, da fehlt selbst diesen seltenen Gaben
der wahre Wert; wo Verstand mit Gemüt
sich paaren, da gibt es erst den rechten
Klang. In der jetzigen Zeit zwingt uns oft
der Kampf ums Dasein, die Sentimentalität
und Selbstlosigkeit aus dem Spiel zu lassen
und an deren Stelle mit Energie und Egois-
mus das zu erringen, was wir anstreben.
Menschen mit weichem Empfinden haben da-
her viel schwerer zu kämpfen und leiden mehr
in der Jagd ums tägliche Brot, als die-
jenigen, welche von Natur aus kein Herz
haben und sich zur Härte nicht erst zwingen
müssen. Und doch ist ein herzloser Mensch
durchaus nicht zu beneiden, er ist überall nur
gesüchtigt, nirgendwo beliebt, und man geht
ihm so viel als möglich aus dem Wege. Er
hat zwar wenig Kummer, da er selbstständig
ist und ihm nichts nahe geht, er empfindet
auch kein Mitgefühl, kein Erbarmen mit
anderen, denn sein Herz bleibt allem Jammer
verschlossen. Er empfindet aber auch nie die
rechte Freude, da ihn das Schicksal seines
Nächsten nicht interessiert, er erfreut sich nicht
an den unersiegbaren Schönheiten der
Natur und der Kunst, er empfindet nichts
beim Lesen eines schönen Buches, sein inneres
Ohr ist taub für den Zauber der Musik; er
hat keinen Sinn für die idealen Freuden
dieser Welt, die den Gemütsmenschen er-
heben und beglücken und ihn oft über allen
Erdenjammer hoch hinaustragen.

Ein herzloser Mensch ist als solcher bald
erkannt, wenn er sich auch noch so bemüht,
seine Gefühllosigkeit zu verbergen. Es ist
ein undefinierbares Etwas, was den warn-

fühlenden Menschen sofort sympathisch
macht, gleich für sich einnehmen läßt, auch
wenn er gar nicht viel spricht; im Blick des
Auges und im Ton der Stimme wird es er-
kennbar, unwillkürlich wird es offenbar, bei
wem das Vertrauen und die Liebe eines
Menschen von gesundem Verstand, schlichtem
Wesen und tiefem Gemüt gewinnt und ihn
Freund nennen darf, der hat das wahre
Glück gefunden und kann sich diese Gunst des
Schicksals nicht hoch genug anrechnen.

Küche und Keller.

Weißer Bohnen mit Äpfeln. 10 Per-
sonen. Vorbereitungszeit 2 1/2 Stunden. Zu-
taten 1/2 Kilo weiße Bohnen, abends zuvor
einzuwässern, 1 Kilo weinläuterliche Äpfel,
Zucker nach Geschmack, 125 Gramm Butter,
30 Gramm Mehl, eine feingehackte Zwiebel,
geröstete Semmelbrösel, 1/4 Liter Brühe aus
Fleischextrakt. Während man die mit
frischem Wasser aufgegosten Bohnen weich-
kocht, schält und schmort man die halbzig ge-
schnittenen Äpfel mit 25 Gramm Butter und
Zucker, zerläßt den Rest der Butter in einer
Kasserolle, schmilzt darin die Zwiebel gelb-
lich, pudert das Mehl über, verrührt und
verkohlt es mit der Bouillon aus Fleisch-
extrakt, gibt die fertigen, abgegoßenen
Bohnen, später die Äpfel hinzu und dämpft
das Gemüse noch 1/2 Stunden, beim Anrichten
die gerösteten Semmelbrösel überstreut.

Rindfleischpudding. 1 Pfund gehacktes
Rindfleisch (frisch oder ausgekocht), 250 Gr.
gekochtes Schweinefleisch oder fetter Speck,
150 Gr. geriebene Zwiebel, 150 Gr. geriebene
Semmel, 40 Gr. gestohener Pfeffer, 40 Gr.
Salz, 5 Eigelb und der Schnee von 5 Eiweiß
werden gut miteinander vermischt und in
einer mit Butter ausgestrichenen, mit ge-
riebener Semmel bestrichenen Puddingform
1 1/2 Stunde im Wasserbad gekocht.

Kraustüchen. 5 hartgekochte Eidotter
werden gerieben und mit 150 Gr. Butter,
150 Gr. Zucker nebst 250 Gr. Mehl zu einem
gleichmäßigen Teige verknetet. Man rollt
den Teig etwa fingerdick aus, schneidet mit
dem Kuchenrädchen entsprechende Stücke ab,
die man zu kleinen Brezeln formt und in
mäßig heißem Olen bäckt.

Hauswirtschaft.

Perser- und Smyrna-Teppiche zu waschen.
Auf etwa 10 Liter Wasser, das langsam zum
Kochen gebracht wird, kommt ungefähr ein
Kilo Harzseife, die in dünne, kleine
Stücke geschnitten wird. Diejem Seifen-
wasser wird unter fortwährendem Umrühren
zugelegt: weiße Tonerde, Borax, Salizyl-
säure, Quillagarinde und Salpeter, alles in
gestoßenem Zustande und in kleinen Mengen.
Die Mischung läßt man öfter aufkochen; wenn
dieselbe erkaltet ist, bildet sie eine harte
Masse. Zum Zwecke des Verbrauchs ver-
dünnt man dieselbe wieder mit etwas kal-
tem Wasser, streicht nun den dreierleiartigen
Teig auf den Teppich und verreibt ihn dafelbst mit
einer Bürste. Am nun den Schmutz und die
Masse vom Teppich zu entfernen, bedient
man sich zweier Bretchen von etwa 20 Ctm.
Länge und 11 Ctm. Breite, zwischen welchen
ein um 1 Ctm. vortretender Gummistreifen
eingeklemmt ist, und wischt sodann den
Teppich mit einem nassen Schwamme nach.
Die so behandelten Teppiche werden voll-
ständig rein und erleben selbst die zartesten
Farben keine Einbuße.

Lackierte Möbel von Flecken zu reinigen.
Man nehme eine Mischung von gleichen
Teilen Leinöl, Weingeist und Terpentinöl
und reibe mit einem mit dieser Mischung

etwas befeuchteten Lappen die Flecken, bis
selbe verschwunden sind, sodann aber diese
Stellen mit gewöhnlichem Fließpapier.

Zum Rügen des Silbers: Eine Lösung
von einem Teil untergeschweifligsaurem Natrium
in drei Teilen Wasser, reibt damit das
oxydierte Silber ein, nachdem man es durch
eine heiße Seifenlösung gereinigt hatte, und
poliert schließlich mit geschlammter Kreide.

Gemeinnütziges.

Wie sind Wasserflaschen zu reinigen?
Eine kleine rohe Kartoffel wird in seine
Stückchen geschnitten, diese mit nur wenig
Wasser in die Flasche getan und tüchtig um-
geschüttelt. Schon nach wenigen Augenblicken
wird man den guten Erfolg sehen und nach
gehörigem Nachspülen vollständig klares
Glas haben.

Anstrich für Holzgegenstände im Freien.
Man nimmt gereinigten Graphit, Kautschuk
und Schellack, verbindet diese Stoffe mit
etwas Klebzucker und reibt die Masse schließ-
lich mit Leim und Terpentinöl zusammen.
Dieser Anstrich bewährt sich gegen alle
Witterungseinflüsse und ist besonders wegen
seiner langen Dauerhaftigkeit sehr empfeh-
lenswert.

Entfernung von Flecken aus Fußböden.
Man rühre weißen Ton mit heißem Wasser
zu einem Brei an und streiche denselben heiß
auf die dicken Stellen. Fügt man dem Brei
etwas Essig bei, so wird seine Wirkung noch
erhöht. Manche empfehlen auch eine
Mischung von gebranntem Magnesia und
Benzin, weil letzteres schneller verdunstet als
Wasser. Sobald der Ton trocken ist, bürstet
man ihn ab und der Flecken ist verschwunden.

Gesundheitspflege.

Mittel gegen Blutvergiftung. Bei Blut-
vergiftungen jeder Art hat sich, auch schon
bei vorgezeichneten Vergiftungen, als un-
übertrefflich saure Milch oder Buttermilch
bewährt. Man gießt dieselbe in ein Gefäß
und hält den erkrankten Körperteil hinein;
die Buttermilch wirkt ungemein kühlend und
man wird baldinderung der Schmerzen
verspüren. Ein anderes gutes Mittel ist
Kreolin, von dem man so viele Tropfen in
lauwarmes Wasser gießt, bis letzteres milchig
ausieht. In diese Mischung hält man das
erkrankte Glied. 3prozentiges Karbolwasser
und 4prozentige Borjodlösung sollten in
jedem Hause vorrätig sein, denn wie oft ist
eine Hausfrau der Gefahr der Blutvergif-
tung ausgesetzt, da sie zu leicht zu einem Riß
oder einer Schnitt- oder Brandwunde kom-
men kann. Wo aber keines dieser genannten
Mittel vorhanden ist, da wasche man die
kleineren Wunden, die durch Reiben oder
Schneiden entstehen, tüchtig mit sogenannter
Schmierseife aus, die sehr desinfizierend
wirkt.

Schnupfen und Katarrh stellen sich gegen-
wärtig gern als unerwünschte Gäste ein, und
es dürfte darum nicht unangebracht sein,
daran zu erinnern, daß wir in der gewöhn-
lichen Kochzwiebel ein bewährtes Mittel
gegen diese lästigen Krankheiten besitzen.
Die Zwiebeln werden geviertelt, mit Kar-
diszucker oder auch ungehoppter Biermilch
gedämpft und von dem so erhaltenen Saft
öfters, etwa alle zwei Stunden, ein Löffel
voll genommen. Es empfiehlt sich, den ge-
wonnenen Saft in seiner Hausapothek stets
in gut verkorkten Flaschen vorrätig zu hal-
ten, um ihn bei Bedarf gleich bei der Hand
zu haben. Geschieht die Anwendung recht-
zeitig, so kann in vielen Fällen verhindert
werden, daß aus einem gewöhnlichen Husten
ein lange andauernder Bronchial- und
Lungenkatarrh entsteht.



Der Harnung ist der Uebergang
vom Winter, der unendlich lang
Uns scheint, bis des jungen Frühlings Kraft,
Neues Leben in Gär und Garten schafft.

Haus- und Zimmergarten.

Unter wohlgeborg'nen Reifgeden,
Dort auf dem runden Beete freiden
Blumenzwiebeln schon die grünen Spigen heraus,
Auch sie hatten den Winter Schlaf nicht länger aus.

Garten und Blumenpflege im März.

Im Gemüsegarten werden Erbsen und diese Bohnen gelegt, Salat, Rotrüben, Zwiebeln, Mairüben, Möhren, Petersilie, Breitlauch, Kopfsalat und Radieschen gesät und neue Spargelbeete angelegt. Die Mistbeete werden teilweise gelüftet, bei gutem Sonnenschein stärker als vorher, jedoch mit lauwarmem Wasser begossen. Bei zunehmender Wärme muß der alte Mist ganz weggeräumt und neuer zugebracht werden. Gegen 3—4 Uhr muß man die Fenster wieder schließen. Die Spargelbeete werden vom Miste gereinigt und befaßt. Will man künstlichen Dünger im Gemüsegarten verwenden, so tue man dies im März. Den scharfen Chilisäpeter darf man aber nicht über die arten Blätter streuen, weil diese leicht schlecht aussehende Flecken davon bekommen.

Ziergarten. Im Ziergarten soll nun bald wieder musterhafte Ordnung und Sauberkeit herrschen. Alles, was noch an den Winter erinnert, entfernt man, so die Bedeutungen von den Blumenzwiebelbeeten, von garten Stauden und Gehölzen. Auch die eingegrabenen Kronen der hochstämmigen Rosen nimmt man in den letzten Tagen des Monats aus dem Boden heraus, läßt sie aber noch liegen, um nötigenfalls gegen Spätkräfte schützen zu können, und bindet sie erst im April an die Pfähle. Die größeren Teile des im Herbst oder Vorwinter über die Kalenplätze gestreuten turzen Dunges werden mit der Hacke entfernt, etwa kahle Kalenstellen mit der Hacke gelodert, dann geebnet und frisch angefüllt. Wo Kalenplätze ganz neu angelegt werden müssen, da werden sie jetzt gebügelt und gegraben, worauf dann die Saat bei günstiger Witterung in den ersten Apriltagen auszusäen ist. Die zu wählende Samenmischung muß dem Klima, der Lage und der Bodenbeschaffenheit entsprechen. Sind die Kalenplätze in Ordnung, so werden die Gehölzgruppen gegraben und auch die Lauben und Spaliere in guten Zustand gebracht. An Lauben und Laubengängen schneiden wir die Schlinggewächse spätestens jetzt und heften sie vorsichtig mit Raffiabast an. Auch die ersten Zwiebeln und Knollen werden jetzt in den Blumengarten gepflanzt. In den Gemüsegärten gibt es reichlich Arbeit mit dem Anpflanzen und Reinigen, Anbinden und Aufstellen der Gewächse, Verpflanzen der Stedlinge, Vermehren und Veredeln, Begießen, Schattieren und Lüften. Neue Ansäen von Blatt- und Blütenpflanzen für die Topfkultur, oder den sommerlichen Schmuck des Gartens werden gemacht, die früheren pikiert oder einzeln in Töpfe gepflanzt und auf warme Beete gestellt. Dasselbe geschieht mit den bereits bewurzelten Stedlingen und angetriebenen Knollengewächsen, Georginen werden zur Stedlingsgewinnung oder vortellhafteren Teilung in Töpfe gepflanzt und nicht zu warm angetrieben, Canna dagegen vertragen tüchtig Wärme, ebenso Caladien. Ins Freie werden jetzt nur wenige Blumenarten gesät. So Widen, Winden, Luzerne, Feuerbohnen, Kresse und dergleichen, die nicht so schnell keimen. Aber in Samensalen im Zimmer oder in Frühbeete kann man fast schon alles säen. Da gibt es duftende Nelken, Balsaminen, Verbänen, Tagetes, Zinnia, Löwenmaul, Glodenblume, Kornblume, ferner Nelken, Stabiolen, Phlox, und wie sie alle heißen. Manches freilich verschiebe man noch, da es das Umsehen nicht gut verträgt und lieber später direkt an Ort und Stelle kommt,

so Mohr. — Die Pflanzzeit für sommer- und herbstblühende Stauden ist da.

Pferdemist im Gemüsegarten. Derselbe eignet sich hauptsächlich für Mist- und Spargelbeete und zur Champignonzucht. Ferner hat er Vorzüge für Gurken, Melonen, Kürbisse und in nassem, schwerem Boden. Zu Früh- und Mistbeetanlagen ist dieser warme Dünger kaum zu entbehren: immer sollte man aber, wo es angängig ist, den Dünger vor der Anlage der Beete zur Hälfte mit Buchen- oder Eichenlaub, oder auch mit Kiefern- oder Fichtennadeln vermischen, wodurch die zu starke Hitze im Anfang sehr herabgemindert und auf eine längere Dauer verteilt wird. Außerdem kann und wird das Quantum dadurch sehr vermehrt und die Güte gewinnt mehr als sie verliert, so daß man alsdann den Dünger, nachdem er aus den Beeten ausgehoben ist, für alle Gemächse mit Erfolg verwenden kann. Nur auf ganz sandigem Boden darf er nicht zu reichlich verwendet werden. Für Rhabarber, Artichoden, Cardy und dergleichen ist er fast der beste Helfer und leistet bei Melonen und Gurken vorzügliche Dienste, wenn unter den Reihen eine Lage von 20 bis 40 Ctm. gebracht wird. Als Deck- und Bleichmaterial für Spargel, Artichoden und dergleichen ist dieser Dünger allererster Güte und die Rückstände von Champignonanlagen haben immer noch guten Wert.

Die Anlage von kalten Kästen. Wer die Untoisen der Anlage eines warmen Beetes scheut, kann sich im April einen sogenannten kalten Kasten anlegen. Hat man einige gegen Süden gelegene, durch Mauern oder Planzenzäune gegen Stürme geschützte Beete oder Rabatten, so hebt man bei diesen die Erde 30 Ctm. tief aus, füllt die Grube mit ungefrorenem Laub und setzt einen Kasten auf, der im Gegenjatz zu den Mistbeetkästen nur ganz einfach zu sein braucht. Auf das Laub kommt die Erde, welche, wenn zu trocken, mit warmem Wasser zu begießen ist, doch erst dann, wenn die Oberfläche geebnet ist. Hierauf wird der Samen in Reihen (Rillen) oder breitwürzig ausgefät. Der Kasten muß ebenfalls gegen die Kälte durch Läden oder Strohmatten geschützt werden. Die Behandlung der Samen und Pflänzchen ist die gleiche wie bei den warmen Kästen.

Welche Gemüsegarten kann man im Winter ins Freie säen? Dort, wo der Garten schon im Herbst umgegraben ist, kann bei offener, trodener Witterung, die ein Bearbeiten des Bodens erlaubt, verschiedener Samen eingebracht werden, so z. B. Möhren, Karotten, Petersilienwurzel, Kerbelrüben, Dill, Pastinak, Gartenmelde und Bohnenkraut. Man erreicht durch so frühe Ausfaat, daß die betreffenden Gemüse 8 bis 14 Tage früher marktfähig werden. Selbstredend muß man die frühesten Sorten wählen. Man streue den Samen, den man vorher mit hellem Sand gesiebt, um ihn gleichmäßig verteilen zu können, auf das rauh gegrabene Land und habe ihn oberflächlich ein. Nur bei ganz feinen Sämereien muß vor dem Säen leicht gehäht werden, damit der Samen nicht zu tief zu liegen kommt.

Kopfsalat wird im März ins Mistbeet gesät, aber kalt und luftig gehalten, dann liefert er Mitte April schon kräftige Pflanzen zum Anpflanzen aufs freie Land. Hat man im Herbst sogenannten Winterfalsat ausgepflanzt, so erhält man allerdings noch 8—14 Tage früher Köpfe, die aber nicht ganz so zart sind, wie im Frühjahr gezogene. Es sind zu empfehlen: „Gelber Stein“ und „Gelber Trostopf“. In sehr kalten Gegen-

den hat sich der Leubacher Eisalat zum Treiben recht gut bewährt.

Petersilie. Der Samen der Petersilie liegt bekanntlich lange, ehe er aufgeht, und ist daherhalb ein recht frühzeitiges Säen sehr anzuraten. Man nehme daher die Ausfaat schon im März vor, sobald nämlich der Boden abgetrocknet ist und ein Bearbeiten zuläßt. Von Petersilienforten sind die kraus- und gefülltblätterigen besonders zu empfehlen, indem sie sich von dem giftigen Schierling leichter unterscheiden, als die gewöhnliche einfachblättrige Petersilie.

Das Eingießen der Samen ist dem Einweichen derselben behufs besserer Keimung vorzuziehen. Es geschieht dies bei den Reihenarten, sobald der Samen in die Reihen gestreut ist, also vor dem Bedecken. Das Gleiche geschieht auch bei der stellenweisen Saat. Bei breitwürziger Saat muß dagegen der Samen vor dem Eingießen erst eingehäht und festgetreten werden. Zum Eingießen verwende man eine möglichst feine Brause, damit der Same nicht weggeschwemmt wird.

Beim Schnitt der Rosen abfallendes Holz sollte man stets sorgfältig sammeln und verbrennen, da an demselben vielfach Ungeziefer und mancher schlimmer Feind der Rosen ist.

Die Zucht nach dem Winter. Eine Zucht, die den Winter hinter sich hat, präsentiert sich als ein verzweigtes Sträuchlein mit lauter Endtrieben, dicht belegt mit austreibenden Augen. Wollte man sie ohne jeglichen Schnitt in dieser Form weiter wachsen lassen, so würde man bald vor einem wildaussehenden Busch stehen, der nur spärlich Blüten herorzubringen vermag. Es muß also die Hand des Blumenfreundes hier helfend eingreifen, um der Pflanze eine gefällige Form anzuerziehen, was durch ein entsprechendes Beschneiden geschieht. Soll die Zucht zu einem Bäumchen erzogen werden, eine Kultur, die viele Liebhaber besitzt, so schneide man alle Nebenäste weg und lasse der Pflanze nur das längste Ästchen, gebe ihr einen Stab und binde genannten Zweig an diesen. Soll es dagegen ein mehrstämmiger Busch werden, so entferne man alle dünnen Ästchen, lasse der Pflanze zwei bis vier der kräftigsten und schneide diese auf zwei Drittel ihrer Länge zurück; wünscht man aber nur einen einstämmigen Busch zu erziehen, so entferne man alles Holz bis fast auf den Boden weg und lasse von den später sich zeigenden Austrieben nur einen einzigen sich entwickeln.

Feu im Zimmer von Ungeziefer zu befreien. Flechtlöcher, welche entweder in zu trodener Wärme gehalten, oder sonst hinsichtlich des Begießens und Reinhaltens zu sehr vernachlässigt werden, leiden oft gemein von den Schildläusen, welche sich an den Blättern und jungen Ranken in großer Menge festsetzen und diesen den Saft entziehen, so daß die Blätter entweder mit großen gelben Flecken bedeckt, oder ganz gelb werden, was zuletzt, wenn diese Feinde nicht entfernt werden, das gänzliche Zugrundegehen der befallenen Pflanzen verursachen kann. Der beste Schutz gegen diese Schildläuse ist das sorgfältige Reinigen der Blätter vom Staube, das regelmäßige Begießen der Pflanzen, Vermeidung jeder zu hohen und zugleich trodener Wärme und angemessenes Lüften des Lokals, wo sich der Feu befindet; haben sich aber Schildläuse bereits eingenistet, so hilft nur die gründliche Reinigung jedes damit bedeckten Blattes usw. mit verdünntem Seifenwasser und darauffolgende Abpflüfung mit reinem Wasser.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

